

„William Steinway ist nicht mehr“

Vor 125 Jahren starb der Seesener Ehrenbürger in New York

William Steinway, im Jahr 1835 als Wilhelm Steinweg in Seesen geboren, war einer der Söhne des Klavierbauers Heinrich Engelhard Steinweg, der in der Harzstadt seine ersten Instrumente baute, bevor die Familie im Jahr 1850 nach New York auswanderte. Dort begann ab 1853 mit der Gründung von "Steinway & Sons" die Erfolgsgeschichte einer Familiendynastie, die mit ihren Qualitätsprodukten fortan alle Welt "überflügelte".



Ehrenbürger William Steinway, 1880er Jahre

Der rasante Aufstieg der Firma prägte Williams junges Leben in wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Hinsicht. Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts stand er unangefochten an der Spitze der Firma, hatte die höchsten Weihen (nicht nur) der New Yorker Gesellschaft inne und tat sich in dieser Kombination als rastloser Unternehmertyp auch jenseits des Kerngeschäfts Klavierbau hervor. Er gründete eine Stadt: "Steinway Village" mit Wohnhäusern, Schule, Kindergarten, Post und Bücherei. Er war früh beteiligt an den ersten Planungen für die New Yorker U-Bahn, er besaß das Patent für die neuen Daimler-Motoren und errichtete den damals größten Vergnügungspark in New York.

William war Deutsch-Amerikaner und Amerika-Deutscher, ein transatlantischer Weltbürger und heimatverbundener Mensch zugleich, der auf seinen vielen Reisen nach Europa kaum eine Gelegenheit ausließ, seine Geburtsstadt Seesen zu besuchen. Hier traf er alte Schulfreunde, sang mit im örtlichen Männergesangsverein, machte Ausflüge in die nähere Umgebung und zeigte sich stets freigiebig, wenn er Stadt, Vereine und Schulen mit Geldern unterstützte, den Bau eines Kurparks finanzierte und auch so manches Klavier verschenkte. Er wurde Ehrenbürger und bei seinem letzten Besuch im Jahr 1892 wie ein Staatsgast von der ganzen Stadt empfangen.

Noch im Sommer 1896 berichtete das Seesener Lokalblatt von Williams Absicht, anlässlich der für 1897 geplanten Europa-Tournee des New Yorker "Liederkrantz", die er zu der Zeit gerade selbst maßgeblich vorbereitete, auch endlich wieder einmal seine Geburtsstadt zu besuchen. Mehr noch, - er hatte bekräftigt, in Zukunft sogar jedes Jahr nach Seesen kommen zu wollen. Doch in der Ausgabe vom 3. Dezember 1896 teilte der "Beobachter" den Seesenern eine per Kabel über den Atlantik aus New York eingetroffene, überraschende Nachricht mit: Ihr Ehrenbürger war tot.

DAS ENDE

In den frühen Morgenstunden des 30. November 1896, heute vor 125 Jahren, starb William Steinway in seinem Stadthaus 26 Gramercy Park in Manhattan im Kreise seiner Kinder. Er wurde 61 Jahre alt.

Einige Wochen zuvor war er am Typhus-Fieber erkrankt, jener Krankheit, die schon seine Brüder Charles und Albert das Leben gekostet hatte. In einem seiner letzten Tagebucheinträge Anfang des Monats notiert er: „Fühle mich ganz krank. Habe keinen Appetit und seit drei Tagen kein Fleisch gegessen, heute nur etwas Bohnensuppe und Austernpastetchen.“ Um den 22. November herum scheint das Schlimmste überstanden, bescheinigt der Hausarzt William doch eine „gute körperliche Verfassung“, so dass einer vollständigen Genesung nichts im Wege stünde. Doch nach einem erneuten Krankheitsschub fällt William ins Delirium und stirbt.

Nach einer privaten Trauerfeier in Gramercy Park wird am 2. Dezember für William eine öffentliche Gedenkfeier mit Ausmaßen eines Staatsbegräbnisses veranstaltet. Der New Yorker Bürgermeister lässt Halbmast flaggen, und der Trauerkorsio zieht mit Williams Sarg von Gramercy Park die 4th Avenue hinauf in Richtung Liederkranzhalle in der 58th Street. Vor der Fabrik in der 52nd Street bildeten hunderte Arbeiter ein Spalier für ihren verstorbenen Chef, ließen mit entblößten Häuptionen den Sarg passieren und schlossen sich dem Leichenzug an. In den Straßen standen tausende Menschen, in der Liederkranzhalle versammelten sich 2.000 geladene Gäste für die Abschiedszeremonie.

Ortswechsel: Im Archiv der „Smithsonian Institution“ im Museum für amerikanische Geschichte in Washington D.C. wird heute ein dickes Buch aufbewahrt, ein Sammelalbum mit Dutzenden von Zeitungsartikeln und Nachrufen auf William Steinway. Es wurde von seiner Tochter Paula angelegt und verdeutlicht in seiner Bandbreite und Vielfalt die Wirkungsmacht, die von William nicht nur in den USA und ganz Nordamerika, sondern auch in Europa und darüber hinaus weltweit ausging.

In allen wird der Ablauf der Trauerfeier in der Liederkranzhalle präzise reportiert, Illustrationen zeigen den inmitten eines Blumenmeeres aufgebahrten Sarg vor einem mit Trauerflor und Kränzen umrahmten Portrait des Verstorbenen. Die New Yorker Staatszeitung schrieb: „Aus dem Saal der Freude war eine Trauerhalle geworden. (...) Nachdem der Sarg aufgebahrt war, wurde der Deckel zur Hälfte zurückgeschlagen und ließ unter Glas das Antlitz des verehrten Todten sehen. Friedlich, wie schlummernd, lag Steinway in dem schwarzumschlagenen Sarge.“

Die Trauerrede hielt Carl Schurz in deutscher Sprache. Dieser prominente Deutschamerikaner war Rechtsanwalt, Nordstaaten-General im Bürgerkrieg, Politiker und später Innenminister der USA. Der erfahrene Redner war ein enger Vertrauter William Steinways und hatte Mühe, seine Fassung zu bewahren und musste mehrmals, vom Schmerz über den Verlust seines Freundes geschüttelt, neu ansetzen, bis er die Lobeshymne auf William zu Ende brachte: „Vergebt mir! Ich habe ihn geliebt.“

Nach Abschluss der Gedenkfeier zog die Trauergesellschaft durch von Menschenmassen gesäumte Straßen hinab zur 23rd Street, wo der Sarg auf der Fähre über den East River nach Brooklyn gebracht wurde. Hier sollte William, auf einem der größten Friedhöfe New Yorks, dem „Greenwood Cemetery“, seine letzte Ruhestätte finden.

GREENWOOD

Sprung in die Gegenwart: Am neugotischen Eingangstor zum Friedhof „Greenwood“ in Brooklyn fährt ein Korso dunkler Limousinen vor und biegt in die Spur für „Funerals“, „Beerdigungen“ ein. Der Zug stoppt, und vom Turm schlägt die Totenglocke als Zeichen dafür, dass diese „Großstadt der Toten“ einen neuen Bewohner empfängt.

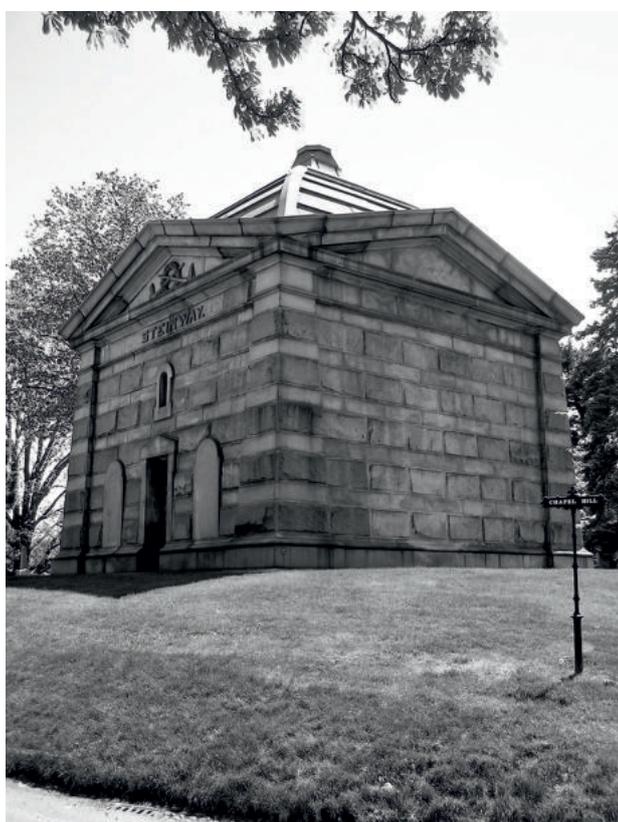
Rund 600.000 Grabstellen auf etwa zwei Quadratkilometern zählt „Greenwood Cemetery“, der Friedhof, der 1838 inmitten Brooklyns auf der dort höchsten Erhebung eröffnet wurde. Die Gründer hatten „Greenwood“ als Parkfriedhof entworfen, mit Rasenflächen, Weihern und geschwungenen Spazierwegen. So wurde er in seinen Anfangsjahren auch zum beliebten Ausflugsort für sonntägliche Spaziergänge und Familienpicknicks.



Nachruf auf William Steinway im New York Herald

Erst zwanzig Jahre später bekam „Greenwood“ in dieser Funktion als „grüne Erholungszone“ durch die Eröffnung des „Central Parks“ in Manhattan, und dreißig Jahre später durch den „Prospect Park“ in Brooklyn, Konkurrenz.

Als die Steinwegs 1850 in New York ankamen, war „Greenwood“ bereits zur beliebtesten Begräbnisstätte der Stadt geworden. Er galt gar als der schönste Friedhof Amerikas, und Menschen aus dem ganzen Land reservierten sich hier schon zu Lebzeiten ihre Grabstellen. Viele von denen, deren Name in der Öffentlichkeit Klang und Geltung hatte, entschieden sich für „Greenwood“ als letzte Ruhestätte. Das zog wiederum viele in dieser Hinsicht „Namenlose“ an, die wenigstens im Tode den Großen und Berühmten ihrer Zeit „nahe“ sein wollten. Für diejenigen, die sich das nicht leisten konnten, blieben sonntägliche Kutschrundfahrten entlang der extra ausgewiesenen Grabstellen berühmter Verstorbener. Schon damals begann derart ein Friedhofstourismus, der bis heute in thematischen Führungen für Besucher und Vorträgen zur Geschichte des Cemetery seine Fortsetzung findet.



Williams letzte Ruhestätte - Steinway-Mausoleum auf dem Greenwood Cemetery

Die Familie Steinway kaufte bereits 1864 eine Fläche für acht Grabstellen, und Williams Vater, Henry E., gab 1870 an jener Stelle den Bau eines Mausoleums in Auftrag. Für den Entwurf der granitenen Familiengruft wurde der Architekt Henry Reck engagiert, der die Baukosten auf 50.000 Dollar veranschlagte. Als im Februar 1871 Henry E. Steinway starb, waren die Arbeiten bereits so weit fortgeschritten, dass er als erster dort bestattet werden konnte.

In seinem Testament hatte Henry E. bestimmt, dass das Mausoleum „nur für die sterblichen Überreste meiner Frau, meiner Kinder, Großkinder und aller meiner männlichen Nachkommen, die den Namen Steinway tragen, sowie aller männlichen Verwandten mit Namen Steinway, die im Staate New York wohnen und die mindestens 21 Jahre alt sind, bestimmt ist.“

Offensichtlich glaubte Henry E. die Nutzung des bis heute größten Mausoleums in „Greenwood“ beschränken zu müssen. Doch nach weit über einhundert Jahren sind gerade einmal die Hälfte der 128 Grabkammern belegt. Sie sind jeweils links und rechts in die Wände eingelassen, auf der Fläche je acht in der Breite und acht in der Höhe. Zuletzt, in den Jahren 2008 und 2009, wurden hier Williams Enkelsohn Henry Ziegler Steinway und seine Frau Polly bestattet, die zeitlebens ebenfalls immer wieder Seesen besucht und dabei stets von unserer „gemeinsamen Heimatstadt“ gesprochen hatten.

Als William 1896 gestorben war und sein Sarg über schneebedeckte Wege im Dämmerlicht jenes Dezembernachmittags und unter dem Gesang seiner Chorfreunde vom Liederkranz in das Mausoleum getragen wurde, war hier bereits ein Großteil seiner Familie vereint:

Seine Eltern Henry E. und Juliane, seine 1865 in kurzer Folge verstorbenen Brüder Charles und Henry sowie der Jüngste, Albert, mit denen zusammen William 46 Jahre zuvor im New Yorker Hafen erstmals amerikanischen Boden betreten hatte. Es warteten in der Gruft aber auch schon sein ältester Bruder Theodore, dessen Leichnam 1890 aus Braunschweig hierher überführt worden war, sowie Williams zweite Frau Elizabeth, die 1893 so plötzlich verstorben war.

Vom „Chapel Hill“, jener Erhöhung auf dem das Steinway-Mausoleum steht, schaut der Friedhofsbesucher zurück zum Hafen mit der Freiheitsstatue, zurück über den East River auf die Skyline einer ständig im Wandel befindlichen Stadt New York, die seit seiner Ankunft hier als 15-jähriger zu Williams neuer Heimat geworden war, und in der er viele noch sichtbare aber auch bereits vergangene Spuren hinterlassen hat.

Im Herzen trug er aber Zeit seines Lebens immer auch die alte Heimat in Deutschland, seinen Geburtsort Seesen. Das zeigt nicht zuletzt die Inschrift seiner Grabplatte:

WILLIAM STEINWAY
born March 5th , 1835
in Seesen am Harz, Germany
died November 30th , 1896
in New York

Hier, in seiner Vaterstadt, erinnerte man sich lange Jahre übrigens immer am 8. November des Todes seines Ehrenbürgers. Sei es bei der Einweihung des Gedenksteins im Kurpark im Jahr 1953 oder bei den vielen Steinway-Konzerten rund um diesen wohlweislich gewählten Termin.

In Seesen war man nämlich aufgrund fehlerhafter Aufzeichnungen davon überzeugt, dass William Steinway bereits am 8. November 1896 verstorben sei. Ein verkannter Todestag!

Originalexponate aus der Steinway-Sammlung im Städtischen Museum Seesen zu sehen

Aus Anlass des 125. Todestages des Seesener Ehrenbürgers William Steinway holt das Städtische Museum Seesen einige Originalexponate und -dokumente aus seiner Steinway-Sammlung im Magazin hervor und präsentiert diese für Besucherinnen und Besucher bis Jahresende in einer *Sonder-Vitrine*. Darunter der Original-Ehrenbürgerbrief aus dem Jahr 1888 und eine Büste, die durch seinen Enkelsohn Henry Z. Steinway zurück in die Harzstadt, ins Museum gelangte. Weiterhin sind – auch familiäre – Fotoaufnahmen sowie ein handschriftlicher Poesiealbum-eintrag des 12-jährigen Wilhelm Steinweg zu sehen.

Buchtipps:

Wer sich noch mehr in das Leben und Wirken des Seesener Ehrenbürgers vertiefen will, wird fündig in dem Buch „*William Steinway. Wo er war in Seesen und New York. Eine Spurensuche*“ (hg. vom Freundeskreis Städt. Museum, 2013), das im Museumsshop erhältlich ist.



Museumleiter Dirk Stroschein mit Steinway-Büste

Das Städtische Museum hat geöffnet dienstags bis sonntags jeweils von 14 bis 17 Uhr. Der Eintritt ist frei, Spenden sind willkommen. Der Zutritt ist unter Einhaltung der aktuell geltenden Corona-Bestimmungen möglich. Informationen sind unter Telefon 05381-48891 oder E-Mail museum@seesen.de erhältlich.